

Heilige Zahlen und himmlische Ordnungen

Vortrag zum 13.04.2008 bei *Andreas um 6*

1. Begrüßung

Zur Einführung in das heutige Thema einige grundlegende Bemerkungen. Zahlen gehören zu den grundlegendsten Elementen unseres Alltags. Neben dem Schreiben und dem Lesen ist das Rechnen und das Umgehen mit Zahlen eine der kulturellen Grundfertigkeiten unseres Daseins. Dabei ist, wenn man seine Aufmerksamkeit darauf richtet, kaum etwas bemerkenswerter und geheimnisvoller als die Zahlen. Um es an ein paar Fragen deutlich zu machen:

- a) Woher wissen wir, dass der Abstand zwischen den Zahlen 3 und 4 genauso groß ist wie der Abstand zwischen den Zahlen 1523 und 1524? Es handelt sich um die natürliche Zahlenreihe, in der in gleichmäßigen Abschnitten ein bestimmter Zahlenwert, nämlich 1, aufaddiert wird, um zu einer neuen Zahl zu gelangen. Der Abstand zwischen zwei natürlichen Zahlen ist etwas, das intuitiv als immer gleich gefühlt wird, über das wir aber außer einer bloßen Setzung keine weitere Auskunft erhalten.
- b) Wer hat die natürlichen Zahlen eigentlich erfunden? Tatsächlich im Grunde niemand, wenngleich die Ziffern und deren Darstellung natürlich sehr konkrete geschichtliche Ursprünge haben. Die Zahlen selbst und ihre Werte bleiben eine Art Kulturgeheimnis des Menschen.
- c) Eine Frage, die nahezu jedes Kind während seines Heranwachsens stellt, ist die Frage nach der größten möglichen natürlichen Zahl. Jeder weiß, dass die größte natürliche Zahl nicht bestimmt werden kann, sondern mit der Lemniskate *unendlich* bezeichnet wird. Aber: Ist dies eine Zahl oder ist dies keine Zahl? Oder was für eine Größe wird mit der Lemniskate letztlich bezeichnet?

Hier wird deutlich, dass wir im Bereich der Zahlen nicht nur auf eine Mengenangabe stoßen, sondern an ein Grundelement unseres geistigen, wenn nicht gar unseres gesamten geschöpflichen Daseins stoßen.

Hinzu kommen natürliche Festlegungen, die mit unserer geschöpflichen und kreatürlichen Verfassung gegeben sind. Säugetiere haben an Händen und Füßen jeweils fünf Zehen bzw. Finger. Fünf ist damit eine Grundzahl des Leibes. Auf der anderen Seite ist die Zahl 4 bekannt durch die vier Himmelsrichtungen, in denen sich unser räumliches Vorstellungs- und Orientierungsvermögen ausrichtet. Wenn sich der Mensch mit ausgestreckten Armen hinstellt, dann bezeichnet er selber eine Art Koordinatensystem, in dem die vier Richtungen dargestellt werden. Auch solche einfachen Formulierungen, wie „Alle Dinge haben zwei Seiten“ oder „Alle guten Dinge sind drei“ deuten an, dass sich mit den Zahlwerten immer auch Grundqualitäten des Daseins verbinden, die nicht zufällig sind.

Eine weitere Besonderheit und Einführungsanmerkung ist in dem Bezug zwischen Zahlwerten und Buchstabenwerten gegeben. Die antiken Sprachen haben damit gearbeitet, dass ihre Buchstaben stets auch Zahlwerte besaßen bzw. umgekehrt, dass jede Zahl eben auch als Buchstabe gelesen werden konnte. Diese „Wissenschaft“ trägt den Namen Gematrie und ist in alten Texten stets zu unterstellen, wenn es um ihre Ausdeutung und Exegese geht. Im Laufe der weiteren Überlegungen wird dies noch eine gewichtige Rolle spielen.

Ein Wort zur Numerologie sei hier ebenfalls vorangeschickt. Es gibt in den letzten Jahren eine besondere Hinwendung zu numerologischen Fragestellungen, in denen mit den Zahlwerten in jederlei Hinsicht eine besondere Geheimnistuerei verbunden wird. So ist dann das Geburtsdatum Aufschluss für das Schicksal eines Menschen, die Frage nach der Geburtszeit ein Hinweis auf die wirkenden Kräfte in diesem Leben, die Wohnnummer an einer Straße, die Telefonnummer und allerlei andere Zahlengegebenheiten Ausdruck eines dahinterliegenden, für die jeweilige Existenz besonders virulenten Zusammenhangs. All dieser überquellenden Geheimnissehnsucht wird in den folgenden Aufstellungen kein Vorschub geleistet. Es geht bei der Frage nach den heiligen Zahlen und den himmlischen Ordnungen nicht so sehr um eine „Okkultisierung“ des offenkundigen Lebens, sondern vielmehr um ein Nachspüren nach den Verbindungen, die Zahlwerte mit den Gegebenheiten der Schöpfung haben. Wie weit dem im einzelnen Folge geleistet wird, sei dahingestellt. Hier ist jedermann auch Herr seiner eigenen Phantasie, auch wenn einige grundlegende Zusammenhänge nur schwer geleugnet werden können.

2. Die Schöpfungsperikope am Anfang der Bibel (Genesis 1, 1 – 2, 4 a)

Der sogenannte erste Schöpfungsbericht am Beginn der Genesis markiert eine grundlegende Erkenntnis des Alten Testaments: Die Schöpfung ist ein Gebilde, das als Ordnung gegenüber dem Chaos erscheint. Es ist keine beliebig gewachsene und irgendwie zustande gekommene Collage von Wesen und Dingen, sondern ein geordnetes Ganzes, das als solches aus der Hand Gottes geht. Es ist daher wichtig, dass die Schöpfungsreihenfolge benannt wird, dass es sich bei der Schöpfung im wesentlichen um einen Ordnungsvorgang handelt, dass allen entstehenden Kreaturen ein bestimmter Platz im Gesamtgefüge zugewiesen wird, dass schlussendlich die Schöpfung nichts anderes ist als eine Setzung durch das Wort. Die hebräische Wurzel *barah* ist ein Exklusivverbum, das für das Handeln Gottes benutzt wird. Insofern greifen Ordnungsvorstellungen, Zahlenfolgen und Funktionsanweisungen im ersten Schöpfungsbericht schon sprachlich intensiv ineinander.

Im einzelnen:

Am ersten Tag erschafft Gott das Licht. „Es werde Licht!“, heißt es nach der kurzen Beschreibung über die chaotischen Zustände der vorgeschöpflichen Welt. Am ersten Tag wird etwas gesetzt, das Licht, eine Gott zugehörige Qualität. Die 1 ist so etwas wie der Inbegriff der Setzung, weil auf ihr alle anderen Zahlen aufruhend.

Der zweite Tag präsentiert eine grundlegende Unterscheidung: die Wasser über der Feste und die Wasser unter der Feste, die der Himmel genannt wird. Die Bestimmung einer Grenze und die damit einhergehende Unterscheidung ist auch für die Zahl 2 markant. Es ist von daher nicht von ungefähr, dass die grundlegende kosmologische Unterscheidung, die durch den Himmel entsteht, hier und nirgendwo anders plaziert ist.

Am dritten Tage hat sich das Meer von der Erde, dem trockenen Land, zu trennen – wiederum eine Unterscheidung –, aber dann hat sich die Erde mit Pflanzenwuchs zu überziehen. Es entsteht so etwas wie die erste Harmonie, nicht zufällig am dritten Tag.

Am vierten Tag werden die Gestirne erschaffen, Sonne, Mond und Sterne. Die Gestirne sind die Grundorientierung für die räumliche und zeitliche Ordnung. Das kosmische Weltquadrat, das sich durch Sonnenaufgang, Mittag, Sonnenuntergang und Nacht aufspannt, entsteht – natürlich – nicht zufällig am vierten Tag.

Der fünfte Tag bereichert das Meer und die Luft mit lebendigem Getier. Das, was im antiken Verständnis vor allen Dingen mit Leben verbunden wird und nicht menschlich ist, wird am fünften Tag ins Sein berufen.

Am sechsten Tag werden die Landtiere und zum Schluss die Menschen als Ebenbilder Gottes erschaffen. Der sechste Tag qualifiziert den Tag des Menschen. Die spätere Numerologie bzw. die Geheimwissenschaft von den Zahlen verwendet nicht umsonst die Zahl 6 als die „Zahl des Menschen“. Es ist, numerologisch nicht zufällig, das Produkt aus 2 und 3, also der Grundunterscheidung und der Grundharmonie. Die Grundbefindlichkeit der menschlichen Kreatur wird sozusagen in der Zahl bereits dokumentiert.

Der siebte Tag ist der Ruhetag, den Gott sich selbst verordnet, nachdem er die Welt geschaffen hat. Es ist der Sabbat, an dem er von allen seinen Werken ruhte. Der siebte Tag beendet nicht nur den Schöpfungsreigen der ersten kreatürlichen Woche, sondern vollendet ihn auch. Das bleibt die Alleinstellungsqualität des siebten Tages.

3. Einige Einzelmeditationen zu ausgesuchten Zahlen

Noch einmal der Hinweis: Es geht bei diesen Zahlen nicht um die Ziffern, also die Darstellung des Mengenwertes. Es geht um die symbolische Bedeutung des Zahlenwertes selber, unabhängig von der Schreibweise desselben in den verschiedenen Schriftsystemen. Es sei auch darauf hingewiesen, dass die Symbolwerte in den verschiedenen Kulturkreisen durchaus anders gefüllt werden können. Die chinesischen Zahlen werden mit anderen Bedeutungen belegt, als dies im jüdisch-christlichen Traditionsraum der Fall ist. Die damit verbundenen Fragen nach einer menscheitsübergreifenden Semiotik der Zahlenwerte sind damit gestellt, können aber in diesem Rahmen nicht zureichend beschrieben werden. Es verbleibt bei einigen skizzenhaften Vertiefungen der Zahlenbedeutung, wie sie in unserem Kulturraum prägend und bewusstseinsbildend gewirkt haben.

a) Die 1

Im Grund genommen gibt es nur eine einzige Zahl: die 1. Sie ist der Anfang, der Ursprung, der Grund aller Arbeit mit Zahlen. Die 1 steht für das Ganze schlechthin. Alles andere lässt sich durch Multiplikationen und Additionen der 1 erreichen. Aber am Beginn aller Mathematik, aller Zahlenvirtuosität steht der Grundwert 1. Es gibt nur eine Wirklichkeit; es gibt nur eine Wahrheit; es gibt nur eine Gottheit; es gibt nur ein Leben; es gibt nur einen Geist. Alles, was wir sehen, worüber wir nachdenken, was wir sagen, was wir sind, ist zutiefst Entfaltung der einen Wirklichkeit, die in sich unendlich viele Realisierungs- und Kombinationsmöglichkeiten besitzt. Mögen auch Spekulationen triftig sein, dass es andere Universen, andere Welten, andere Logiken gibt, so ist doch innerhalb unseres, von uns bislang betrachteten und realisierten Universums so viel deutlich: Es gibt nur diese eine Welt. In ihr gelten überall dieselben Naturgesetze, in ihr ist überall dieselbe Zeit, derselbe Raum, dasselbe Sein.

Das griechische *to hen*, das in der Tradition des sogenannten Neuplatonismus eine bedeutende Rolle gespielt hat bei der Ausbildung des antiken Christentums, ist nicht das Abstrakteste und Fernste, was es an Realität gibt, sondern ihr Inbegriff, ihr Kern, die Zusammenfassung aller Potentialität.

Etwas schmunzelnd ließe sich auch der Hinweis auf die Darstellung des sogenannten binären Codes für diese Betrachtung verwenden: Die Schaltwerte 1 und 0, die in der digitalen Welt die einzig vorhandenen Zustände sind, bilden durchaus die Grundverfassung der Welt ab: entweder nichts oder alles. Der Gegensatz zu der einen Wirklichkeit ist nicht die andere, sondern das Nichts.

b) Die 3

Die 3 ist die Zahl der „dynamischen Gottheit“. Es ist die Zahl der ersten Stabilität (nur mindestens drei Beine können auf dem Erdboden stabil stehen), der ersten Beziehungswelt: In einem Dreieck hat jeder Punkt mit jedem eine direkte Verbindung, bereits beim Quadrat wird dies nicht mehr erreicht. Das Christentum ist nicht die erste Religion, die auf trinitarische Formulierungen der Gottheit gekommen ist. Solcherlei Entdeckungen finden sich im Orient ebenso wie in Südostasien. Es ist daher auch kein Zufall, dass immer wieder Dreierkonstellationen in den sozialen Gruppen von besonderer Bedeutung sind. Gott erscheint in Genesis 17 dem Abraham in Gestalt von drei Männern im sogenannten Hain Mamre. Es sind drei Männer, die in den Feuerofen des babylonischen Königs Nebukadnezar geworfen werden, am Ende aber aufgrund der besonderen Bewahrung Gottes wieder herauskommen. Auch im Umfeld Jesu lassen sich drei Lieblingsjünger feststellen: Johannes, Jakobus und Petrus.

Die christliche trinitarische Theologie hat eine besondere Sorgfalt darauf verwendet, die, wenn man es so sagen darf, innere Struktur der Gottheit zu formulieren. Die Beziehung der einzelnen Personen der Gottheit

gestalten sich als Vaterschaft gegenüber dem Sohn, Sohnschaft gegenüber dem Vater, Hervorbringung des Geistes gegenüber Sohn und Vater sowie Zeugenschaft des Geistes gegenüber Sohn und Vater. Das sind nicht nur generische Verhältnisse, sondern Verweisungszusammenhänge, in den deutlich wird, dass die Einheit Gottes, die in Fortführung der jüdischen Tradition unter allen Umständen aufrechtzuerhalten ist, nicht einfach als plane, unstrukturierte und opake Einzelheit zu stehen kommt, sondern als sich selbst in gegenseitiger Bezugnahme immer wieder neu als Einheit hervorbringendes Wesen. Diese Selbstbezüglichkeit ist keineswegs ein Ausdruck von theologischem Narzissmus, sondern ein tiefes Symbol für das wahre Wesen von Einheit: Es besteht eben nicht in einer Abgeschlossenheit aus der Vielzahl, sondern aus einer integrativen Kraft, verschiedene Dinge zu einer substantiellen Einheit zusammenzuführen. Das ist für die Bedeutung des christlichen Glaubens von nicht zu überschätzender Tragweite: Die Versöhnung, d. h. die Integration von verschiedenen Einheiten zu einer neuen unterscheidbaren, aber nicht unterschiedenen Einheit zeichnet das Wirken und das Ziel des Glaubens aus.

c) Die 4

Die 4 ist die Zahl der Schöpfung, der kreatürlichen Ordnung. Es gibt vier Himmelsrichtungen, die in unser Koordinatensystem und unsere gesamte Orientierungswelt eingegliedert sind. Es gibt vier Jahreszeiten, nach denen sich unser Saat-Ernte-Rhythmus gliedert. Die antike Naturwissenschaft kannte vier Elemente, Feuer, Wasser, Luft und Erde, aus denen in unendlich vielen Kombinationsmöglichkeiten die gesamte Materie aufgebaut gedacht war. Bis heute hat diese Vier-Elemente-Lehre übrigens seine Fortsetzung in psychologischen Typologien, in denen versucht wird, auch die Charaktereigenschaften von Menschen entsprechend zu rubrizieren (Fritz Riemann, Grundformen der Angst). Dass das irdische Leben Jesu von vier Evangelisten beschrieben worden ist, ist folgerichtig auch kein Zufall. Ihnen zugeordnet sind die vier Evangelistensymbole: der Stier, der Löwe, der Adler, der Mensch. Auch die vier Adventssonntage ordnen sich dieser Vierergestalt unter. Es hat in der antiken Zeit eine ganze Anzahl von Evangelien, also historischen Beschreibungen des Lebens und Wirkens Jesu gegeben, aber die Alte Kirche hat mit Bedacht genau vier davon ausgesucht, wohl wissend, dass sie dem Wortlaut und den historischen und topographischen Fakten nach keineswegs kohärent sind. Leitend ist vielmehr der Gedanke, dass die vierfache Ansicht eines historischen Sachverhaltes den vier Perspektiven entspricht, in denen die Welt angeschaut werden kann. Schließlich sei nur darauf hingewiesen, dass auch die Thora, also der Gesetzeskomplex der fünf Bücher Mose, in jüdischer Tradition strenggenommen als $4 + 1$ gedacht wird, denn das 5. Buch Mose, das sogenannte Deuteronomium, ist in seinem Inhalt und seiner Ansetzung her nichts anderes als ein Summarium der ersten vier.

d) Die 7

Die 7 ist die Zahl der ganzen Wirklichkeit, die Summe aus 3 und 4, also die Summe der göttlichen und trinitarischen Welt, verbunden mit der

Zahl der Schöpfung. Die Siebenzahl der Wochentage ist bereits angesprochen, der siebenarmige Leuchter als Wahrzeichen Israels, die sieben Planeten der alten astrologischen Ordnung und die sieben Töne der natürlichen Tonleiter: All das signalisiert, dass mit der 7 die Zahl der sichtbaren und unsichtbaren Welt als Ganzer beschrieben ist. Dass ein Mondumlauf genau 28, d. h. 4×7 Tage braucht, fällt dann fast als reife Frucht dazu. Der siebte Schöpfungstag, wie es in der Genesis berichtet wird, ist der Ruhetag, in dem die kreatürliche Welt eine Vollendung erfährt. Insofern wird mit der Zahl 7 nicht nur eine erweiterte Schöpfungszahl, also 4, verbunden, sondern das Stichwort der Bonität der gesamten geschaffenen Welt aufgenommen. „Und Gott der Herr sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut“: Mit dieser Feststellung kommt das Schöpfungshandeln Gottes in der „ersten Welt“ zu einem Abschluss und wird gewissermaßen versiegelt.

Es ist bezeichnend, dass während der Russischen Revolution versucht wurde, der Siebenerrhythmus der Woche aufzubrechen und durch einen Zehnerrhythmus zu ersetzen. Dieses Experiment wurde nach knapp zwei Jahren eingestellt, weil sich der natürliche Rhythmus und das menschliche Leben so eng miteinander verbunden haben, dass ein solch künstlicher Eingriff keine Aussicht auf Bestand hat. Dies ist nicht nur eine Frage der politischen Kraftaufwendung, sondern weist darauf hin, dass die Bonität der Schöpfungsordnung auch einen objektiven und definierenden Charakter hat.

e) Die 12

Ist die 7 die Zahl der ganzen Wirklichkeit, so weist die Zahl 12 auf die noch ausstehende vollendete Welt und Wirklichkeit. Es ist das Produkt aus 3 und 4, d. h. die göttliche Zahl 3 und die Zahl der Schöpfung sind erneut miteinander verbunden, aber diesmal nicht als Summe, sondern als Produkt. Die Bezugnahmen auf biblische und kosmische Zusammenhänge sind zahlreich: die 12 Stämme Israels als Stammfamilie des Judentums, die Zahl der Jünger, die Jesus um sich gesammelt hatte, die 12 Tore Jerusalems in der apokalyptischen Stadt, die 12 kleinen Propheten (neben den 4 großen Propheten), schließlich die 12 Sternzeichen, die den Grundrhythmus des Himmelsumlaufs in jeder Hinsicht definieren.

Bemerkenswert ist der Umstand, dass die Zahl 12 auch in etwa jene Gruppengröße definiert, in der das Verhältnis von Individualität und Kollektivität optimal austariert ist. Bei Gruppengrößen über 12 beginnen sich Gruppendynamiken zu entwickeln, bei Gruppen, die deutlich kleiner sind als 12, ist die Kraft des individuell einzelnen bestimmend. 12 markiert genau den Umschlag bzw. das Gleichgewicht.

An den 12 Toren Jerusalems, wie sie in der Apokalypse beschrieben werden, lässt sich die Symbolik ablesen: In jeder Himmelsrichtung befinden sich 3 Tore. Das bedeutet, dass in jeder irdischen Orientierung die volle Gegenwart des Geistes zum Zuge kommt. In diesem Falle nicht als Addition, wie es bei der Zahl 7 erscheint, sondern als Aufnahme, Durchformung und Vollendung der kreatürlichen Gestalt. Diese Wirk-

lichkeitsstruktur ist zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht gegeben. Auf sie warten wir. Die 12 ist, so gesehen, eine eschatologische Zahl, die der Dynamik der kreatürlichen Welt Ausdruck verleiht. Als kleine Referenz sei der Hinweis gegeben, dass die Erlösten, von denen ebenfalls in der Offenbarung die Rede ist, eine Zahl von 144.000 umfassen, also $12^2 \times 1000$. Hier ist wiederum die 12 die Grundfigur der bezeichneten Menge, die mit der Zahl 1000 multipliziert anzeigt, dass es eine schier unübersehbare Größe ist.

5. Es ließe sich eine ganze Reihe von weiteren Zahlen entsprechend analysieren. Der entscheidende Hinweis aus diesen ersten kleinen Erwägungen lautet: Die Welt und die menschliche Geschichte in ihr ist voller Bedeutung, voller Ordnung, voller Sinn und voller Schönheit.

Die Natur ist alles andere als ein besonders konstelliertes Material, das zu benutzen und zu beobachten uns aufgetragen ist. Die Schöpfung, d. h. die irdische und auch die überirdische Welt, redet. Sie öffnet sich und uns. Sie belebt, sie verbindet, sie hat eine eigene innere Dynamik. Am Himmel sind eben nicht nur einfache Sterne zu sehen, auch wenn es astronomisch und geophysikalisch möglich ist, ein entsprechendes Datenkonvolut zusammenzutragen. Auch das Wasser ist nicht nur eine chemische Substanz. Das Kürzel H_2O bezeichnet die chemische Zusammensetzung. Das Wasser aber als eines der Elemente, aus dem nicht zuletzt wir selbst in außerordentlich hohem Prozentanteil bestehen, ist Bedingung, Möglichkeit und Gefährdung des Lebens. Wasser ist keine Flüssigkeit, sondern Nebel, Regen, Flut, Dürre, usw. Auch die Himmelsrichtungen sind nicht nur Koordinaten, um mit einem GPS-System den Weg möglichst punktgenau zu finden, sie sind vielmehr immer auch Bedeutungswelten und Lebensorientierungen. Der Osten ist der Sonnenaufgang, der Westen die Vollendung und der Abschied, der Mittag ist der Mitt-Tag, und die Höhe des Lebens ist der Süden, der Norden ist der Schatten, die Kälte. Die Kirchen sind nicht nur nach Osten gerichtet wegen Jerusalem, sondern wegen der aufgehenden Sonne und dem immerwährenden Neubeginn aus der Hand Gottes. Und es ist schließlich kein Zufall, dass die großen Wanderungsbewegungen der Menschheit fast samt und sonders nach Westen gerichtet sind.

In diesem Zusammenhang sind auch die Zahlen Wirklichkeitssymbole, in denen Gott seine Sicht, seine Ordnung, seine Gestalt der Dinge vorstellt und auch – in gewisser Hinsicht und in relativer Deutlichkeit – festlegt. So wie der Umlauf der Erde um die Sonne, der Umlauf der Sonne um das Zentrum der Galaxis, so wie das Ausdehnungsverhalten des Universums nicht in unserem Ermessen liegt, so ist auch die Zahl der Wochentage, die Grundorientierung der Welt und die Phasen des Lebens als Geschenk und als Erbe vorgegeben.

6. Eine besondere Zahl: 153

Diese Zahl zieht seit Jahrhunderten großes Interesse auf sich, weil sie in ihrer Präzision und herausgehobenen Stellung unmittelbar ins Auge fällt. Sie ist abgeleitet aus Johannes 21, Vers 11. Dort heißt es: „Simon Petrus stieg

hinein und zog das Netz an Land, voll großer Fische, 153". Es handelt sich um die Geschichte vom Fischzug des Petrus, die nach der Version des Johannes nach dem Tod und der Auferstehung Jesu stattfindet. Die ganze Perikope ist in den Versen 1 – 14 aufgezeichnet. Hätte Johannes sagen wollen, dass es viele Fische gewesen wären, so hätte der Hinweis auf eine runde Zahl wie 100 oder 1000 vollkommen genügt. Hätte er auf eine besondere Fischart Bezug nehmen wollen, wäre überhaupt eine so genaue Zahl überflüssig gewesen. Auch der auf den Heiligen Hieronymus zurückgehende Vorschlag, es habe im damaligen See Tiberias 153 Fischarten gegeben, und jede von ihnen sei Petrus ins Netz gegangen, als Ausdruck der Vollzähligkeit der Missionsabsichten, ist nicht wirklich schlüssig.

Vielmehr handelt es sich um eine Zahl, die in ihrer inneren Struktur in der Tat einige Seltsamkeiten aufweist. Davon seien einige erwähnt:

- a) Die Quersumme von 153 ist $9 = 3^2$, also die trinitarische Zahl zur Potenz erhoben.
- b) 153 ist die Summe aus $3^2 + 12^2$, d. h. das Quadrat aus zwei außerordentlich bedeutsamen Zahlen zu einer Summe verbunden.
- c) 153 gehört in die Reihe der sogenannten Dreieckszahlen, d. h. die arithmetische Reihe der natürlichen Zahlen von 1 – 17 ergibt aufsummiert genau 153. 17 allerdings ist, so lässt sich aufgrund der gematrigen Beziehungen deutlich machen, der Zahlwert des Wortes *tob*, jener Beschreibung, die nach jedem Schöpfungstag feststellt, dass die Werke Gottes gut waren.
- d) 153 gehört zudem in die Reihe der sogenannten vollkommenen Zahlen, d. h. jene, bislang in 30 Zahlen nachgewiesene Eigenschaft, dass die Summe der einzelnen Dezimalstellen in der dritten Potenz miteinander summiert, genau die ursprüngliche Zahl wieder ergeben, d. h. $1^3 + 5^3 + 3^3$ ergibt 153.
- e) Schließlich gibt es noch einige bemerkenswerte gematrige Zusammenhänge: Das griechische Wort für Fische ergibt einen Zahlwert, der sich als Produkt von 153×8 darstellen lässt. Denselben Zahlwert erreichen wir bei der Übertragung des Wortes „das Netz“, das für den Fischzug ja benötigt wird. Und schließlich ist der Hinweis auf „die Brote“ ebenfalls ein seltsames Produkt, nämlich 7×153 .

Das sind einige kleinere Analysen, in denen zunächst einmal gar keine sinnesschwere Bedeutung untergebracht ist. Sie belegen, dass die Zahl 153 in der Tat eine Zahl mit besonderer innerer Struktur ist, die sich in vielfacher Weise auf die Zahlensymbolik der Grundzahlen zurückführen lässt. Man kann derlei „numerologische Spielereien“ in beliebiger Tiefe und Komplexität fortführen. Dabei erliegt mancher leicht der Gefahr, die ganze Welt voller unergründlicher Geheimnisse zu sehen und dabei die Schönheit der einfachen und gegebenen Dinge zu übersehen.

Die kleine Analyse der Zahl 153 belegt jedenfalls soviel, dass die Geschichte aus Johannes 21 den auferstandenen Christus als Schöpfer und Vollender

begreift, als jemanden, der aus der alten Schöpfung hinaus in die neue hinüberführt. Es handelt sich nicht nur um die Zahlenangabe eines besonders erfolgreichen Fischfangs, sondern um die Qualifizierung dieses nachösterlichen Ereignisses als Vorschein einer neuen Schöpfung. Genau dies ist nur die Anwendung dessen, was der Glaube der Christen als Kernbestand in der Auferstehung Christi seit je gesehen hat: Hier ist nicht nur ein Mensch wieder erschienen, hier hat eine neue Schöpfung begonnen, deren Spur durch die Zeiten bis hinein in unsere Kirche reicht.

7. Dieser kleine Ausflug in die Welt der Zahlen und ihrer Entschlüsselungen soll einen Anreiz geben, sich auch mit den scheinbar nebensächlichen und detailverliebten Aufzeichnungen der Heiligen Schrift gründlich zu beschäftigen. Den Alten ist das Bewusstsein für die Komplexität und Unergründlichkeit auch der alltäglichsten Vorgänge stets bewusst gewesen, uns sind sie aufgrund unserer funktionalen Orientierung in einer Industrie- und Leistungsgesellschaft weitestgehend verlorengegangen. Eine gründliche Lektüre der Heiligen Schrift erweitert hier den Bewusstseinshorizont für den Umgang mit Texten und Bewusstseinsinhalten. Noch einmal: Die Welt ist alles andere als eine beliebige Collage von Stoff; sie ist ein Buch, in dem zu lesen jedem Christen gut ansteht.

gez. Aßmann

25.04.2008 aß-hs